

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336785](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336785)

zuschauen. Er sieht die große Menge Menschen, die auf der andern Seite stehen, und wen gewahrt er sich gerade gegenüber? Seinen Vater, die sieben Geretteten, den Adlerwirt und die Marie. Der Hauptmann hatte sie kommen lassen, den Ehrentag des braven Burschen mit zu erleben. Marie winkte mit einem weißen Tuche. Das ist das Einzige, was Harter noch sieht, denn die ganze Welt dreht sich mit ihm herum, aber er stand regungslos da, und die Kompagnien zogen an ihm vorüber.

Man marschierte wieder in die Kaserne zurück, aber Harter erhielt die Erlaubnis, seine Freunde zu besuchen.

Er bat Bucheck, ihn zu begleiten. In einer abgeforderten Stube des nahen Wirtshauses trafen sie die Leute aus dem Dorfe.

„Wir sind auch da, ihr seid nicht allein auf der Welt,“ polterte der Adlerwirt, da Harter und Marie gar nicht von einander lassen wollten in seliger Umarmung.

Jetzt wehrte Harter die Geliebte ab, reichte dem Adlerwirt und dem Vater beide Hände, reden konnte er nicht.

„Wir sind's zufrieden,“ sagte der Adlerwirt, „wenn du den Abschied hast, könnt ihr heiraten.“

„Du wirst mit dem goldenen Ehrenzeichen nicht mehr Steinbrecher bleiben wollen, du bist jetzt zu stolz,“ sagte der alte Harter, der sein mürrisches Wesen noch immer nicht lassen konnte.

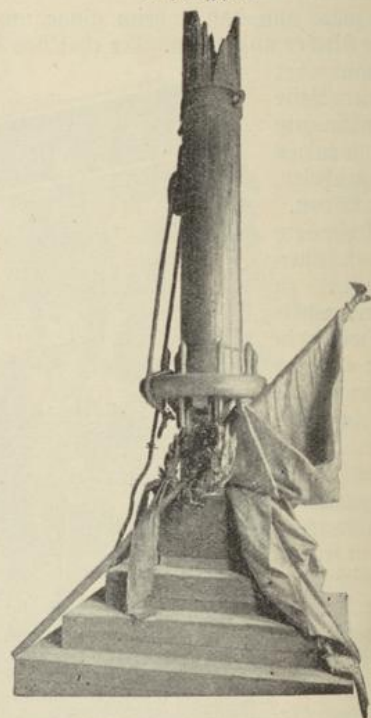
„Ich werde eben so gern wieder Steinbrecher,“ erwiderte der Soldat, „aber, was ich auch für ein Geschäft habe, will's Gott, brav bleibe ich; und jetzt, Vater, Marie, Schwiegervater, jetzt sag ich's zum Erstenmal! Der da, mein Korporal Bucheck, dem gehört das Ehrenzeichen, nicht mir. Hätte er mich nicht gerettet, hätte ich die Anderen nicht retten können. Marie, gib ihm die Hand, ohne den wäre ich nicht mehr auf der Welt.“

Harter's Dienst war beendet, er wurde zur Reserve entlassen und zog überglücklich der Heimat zu.

Nicht lange währte es, bis des Adlerwirts schönes Töchterlein den tapferen Harter, der von allen Dorfbewohnern ob seines Mutes so hoch geehrt wurde, ihren lieben Mann nannte. Bei allen patriotischen Festen prangte das goldene Verdienstzeichen auf Harter's Brust. Wie in des Kaisers Rock, so war auch Harter im schlichten Bürgergewande allen

seinen Mitbürgern ein treffliches Vorbild eines wahren Bürgers- und Vaterlandsfreundes, der neben der Liebe zur eigenen Familie auch jenes ideale Kleinod hegt und pflegt: „Die Liebe zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland.“

Die Enthüllung des Altisdenkmals in Shanghai.



Ergreifend Denkmal! — ein gebroch'ner Mast
Wie Eisen fest — und doch vom Sturm zersplittert
Noch ungebeugt von grauer Jahre Last
Und doch vom Todeshauche schon unwittert!

Ergreifend! — dem zerspälten Maste gleich,
So sind auch sie vom Sturm fortgetrieben,
In Manneskraft, an Jugendstärke reich,
Sie, die im Tode Sieger noch geblieben!

Erhebend Denkmal! — jedem deutschen Herz
Ein Zeichen, daß wir Deutschen nicht verderben.
Hier steht gegraben es in Stein und Erz,
Wie tapfer Deutschlands Helbenjöhne sterben!

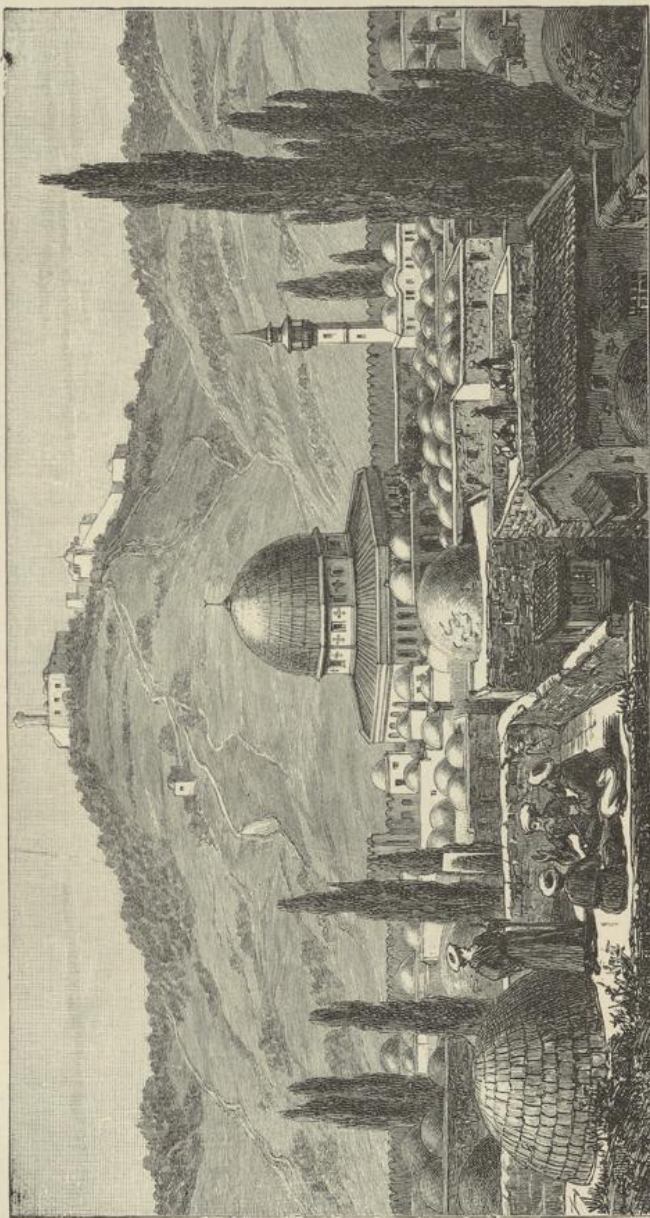
Ermahnend uns, daß treu in jeder Pflicht
Bis in den Tod das Vaterland uns findet! —
Das ist es, was dies Denkmal zu uns spricht,
Und was es schlicht und ernst uns heute kündigt.

Eine deutsche Frau in Shanghai widmete der am 21. November v. J. stattgehabten Enthüllung des Denkmals für die Braven vom „Altis“ diese ergreifenden Verse und hat damit dem Empfinden des ganzen deutschen Volkes herrlichen Ausdruck gegeben.

Unser Kaiserpaar auf dem Delberge.

Kamerad G. Fischer.

Dem Delberge, den alle Kameraden seit ihrer Schulzeit recht gut kennen, stattete unser Kaiserpaar zwei Besuche ab. Und in der That er verdient es auch! Heute führen zwei Wege auf seine Höhe: die neue Fahrstraße, die der Sultan für seine kaiserlichen Gäste hat bauen lassen, und der alte Fußweg. Dies ist jener Weg, auf dem unser Herr und Heiland so oft dahingewandelt, wenn er des Abends hinausging nach Bethanien, um bei Lazarus, Maria und Martha einzufehren. Diesen Weg ging Jesus an jenem stürmischen Tage des Kirchweih- und Lichterfestes (Joh. 10) mit seinem Lieblingsjünger Johannes, um in Bethanien zu rasten. Auf diesem Fußwege zog unser Heiland ein Vierteljahr später in Jerusalem ein. Damals wimmelte der Delberg von Menschen in buntem Festgewande, die Jesus, sobald er auf einem Esel reitend im Kreise seiner Jünger der sehnsuchtsvoll harrenden Menge zu Gesicht kam, unter brausendem Jubel als ihren König begrüßte. Da brachen sie Palmwedel und grüne Zweige von den Bäumen, die damals noch die Straße zierten, und schlangen sie wie Siegesfahnen. Tausendstimmig ertönte das Hosannah, während Jesus in diesem allgemeinen Freudentaumel in heiße Thränen ausbrach: „O, daß doch auch du bedächtest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen!“



Jerusalem und der Delberg.

Siehe, dort, lieber Kamerad, an der Biegung des Weges nach Bethanien stand Jesus am Mittwoch Abend und schaute bewegt hinüber nach den riesigen Grundmauern, den prächtigen Gebäuden des Tempels zu Jerusalem und sprach die prophetischen

Worte: „Wahrlich, ich sage euch, nicht ein Stein wird hier auf dem andern bleiben.“

Hier war auch der Weg nach Gethsemane; denn wenn wir am Mittwoch Abend in der Karwoche unsern Herrn auf dem Wege nach Gethse-

mane mit seinen Jüngern auf der Höhe des Delberges finden, so ist außer Zweifel, daß Gethsemane hinter dem Berge, nach Bethanien zu, lag. Hier war der Herr dem Rauschen des Festes entrückt.

Auf dem Delberg schlich Judas in der letzten Nacht so nahe an Jesus heran, bis der Fackelschein den wachenden Herrn und die schlafenden Jünger grell beleuchtete. „Stehet auf, sprach da Jesus, laßet uns gehen, siehe, er ist da, der mich verrät.“ Auf diesem Fußwege führten sie ihn, mit Fackeln und Schwertern bewaffnet, gebunden durch die mond-helle Nacht hinüber nach Jerusalem vor seine Richter.

Unter diesen heiligen Betrachtungen hat unser Kaiserpaar die Höhe des Delberges erreicht. Als bald suchte es dort oben ein stilles Plätzchen, was gar nicht leicht ist, da heute der Delberg mit Kirchen und Klöstern überladen ist. Als bald war ein solches gefunden, und ein riesiger deutscher General hielt persönlich Wache, damit niemand die Andacht der Kaiserlichen Majestäten störe.

Am Fuße des hohen Turmes, der den Delberg krönt, war um unser Kaiserpaar eine kleine Gemeinde versammelt. Tiefe Stille lag über dem Garten, dessen Mauer diese auserwählte Gemeinde den Blicken der Neugierigen entzog. Als eben die goldene Abendsonne den Delberg verklärte, las Oberhofprediger Dr. Dryander aus dem Evangelium Matthäi die Geschichte von Gethsemane vor und sprach alsdann zu Herzen gehende Worte. Vor dem geistigen Auge seiner Zuhörer, die in tiefer Andacht lauschten, schwebte die Gestalt unseres Herrn und Heilandes, der in jener denkwürdigen Nacht gerade auf diesem Berge in Todesangst auf sein Angesicht niedersiel, und mit dem Tode ringend dreimal betete: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir! nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ „Es giebt auch im Leben jedes einzelnen Menschen, fuhr der Prediger fort, solche Stunden, in denen man einsam und verlassen mit Gott ringt. Aber was sind solche Stunden gegen die Stunde, die Jesus auf dem Rücken dieses Berges zugebracht? Wenn ein einziger Mensch eine schwere Sünde begangen, dann verhüllen wir unser Antlitz, dann fühlen wir selbst die Schmach und tragen sie mit; hier aber hat der Heiland die Sünde und Schuld aller Menschen auf sich genommen. Es giebt im Leben Zeiten, Augenblicke, die tief wirken; sei uns allen, so schloß der Prediger, die heilige Andacht auf dem Delberge eine solche Stunde!“ Als hierauf der Priester das Gebet einleitete, da sanken die Kaiserlichen Majestäten und mit ihnen alle Andächtigen von heiligem Ehr-

furcht ergriffen auf die Kniee nieder, und auf den Flügeln des Gebetes stieg inbrünstiger Dank, heiße Gelübnisse, innige Bitten für das deutsche Volk und Vaterland zahllos zum Himmel empor und dies von der Stätte aus, auf der Christus auf sein Antlitz niedersank und den Kelch des Vaters trank.

Ein Kriegsveteran.

Es giebt wohl nur wenige Menschen auf Gottes weiter Erde, die ihren Totenschein in Händen haben, obwohl sie noch unter den Lebenden weilen. Zu diesen wenigen gehört ein Veteran zu Mehlrad, der Maurerpolier Ferdinand Döring. Selbiger hatte die Feldzüge 1864 und 1866 glücklich mitgemacht und wurde auch 1870 eingezogen und dem Ostpreussischen Infanterieregiment Nr. 44 überwiesen. In der Schlacht bei Metz am 14. August wurde er von einer Granate zu Boden geworfen. Während seine Nebenmänner, sowie der führende Leutnant, tot waren, befand sich Döring nur in einem todähnlichen Zustande, obwohl ihm ein Granatsplitter die rechte Brustseite fast weggerissen hatte. So wurde er von den Krankenträgern gefunden, und, da man ihn für tot hielt, nahm man ihm das Erkennungszeichen ab, welches ein jeder Soldat im Kriege um den Hals trägt. In der Folge wurde Döring in die Verlustliste als tot eingetragen und den Angehörigen der Totenschein übermittelt. Der so schwer Verwundete lag nun 24 Stunden regungslos auf dem Schlachtfelde. Als auch die Reihe an ihn kam, in den Schoß der Erde gebettet zu werden, bemerkten die dies traurige Amt verrichtenden Soldaten noch etwas Leben in dem Körper desselben und brachten ihn in das Feldlazarett von Roiffeville. — An diese schwere Episode seines Lebens erinnern den Veteran die von Zeit zu Zeit eintretenden großen Schmerzen in der rechten Schulter und die schon erwähnten Schriftstücke. Besonders aber sei noch erwähnt, daß Döring auch auf einem Denkmal als ein im Kriege Gefallener verzeichnet steht. Wer nach Grandenz kommt und die nächste Umgebung sich ansieht, wird auf einem kleinen Berge das zur Erinnerung der im Kriege 1870/71 gefallenen 44er errichtete Denkmal erblicken, und unter den Namen jener Tapferen, die auf dem Sockel desselben verewigt sind, erblicken wir auch den unseres Veteranen Döring.

Rässel. Ein hundertjähriger Mann feiert seinen Geburtstag nur 25 mal; wie ging das zu?

„250000 1000000 08 100 100 100“